V.

Geistliches Amt und Gemeinde nach den
Schlesischen Kirchenordnungen.¹⁾

I.

1. Eine Fülle von Namen für den Träger des geistlichen Amtes begegnet uns in den Schlesischen Kirchenordnungen: Priester, Pfarrer, Kapellan, Oberkapellan, Beichtvater, Seelsorger, Pastor, Prediger, Prädikant, Hirte, Kirchendiener, Kirchenbedienter, Geistlicher, Diener des Evangeliums. In ihrer Gesamtheit heißen sie: Priesterschaft, Geistlichkeit.

Die Wirklichkeit der Kirchenordnungen zeigt uns also — das ist der erste Eindruck dieser Feststellungen — ein viel mannigfaltigeres Bild als man etwa von einem Prinzip aus gesehen zu konstruieren geneigt wäre, indem man als allein der Reformation gemäß Prediger und Prädikant, Diener des Evangeliums, vielleicht noch Seelsorger zuließe. Es ist aber gerade das bemerkenswert, daß der Prediger des lauterer Evangeliums eben der parochus, der Pfarrer ist. Darin bezeugt sich die Anknüpfung, zumal der lutherischen Reformation an das Bestehende, zugleich ihr volkstädtlicher Charakter. Nicht der subjektive Glaube der einzelnen konstituiert die Gemeinde, nicht die Gruppe Gleichgesinnter bestellt sich einen Prediger, sondern die Parochie wird vom Pfarrer versehen. Auch das Wort Priester wird nicht gescheut. In der gleichen Kirchenordnung, in der alle päpstlich brevet und ärgerliche Zeremonien nach Gottes Wort, allerdings mit Vernunft und Bescheidenheit abzutun befohlen wird²⁾, steht Priester, Prädikant, Prediger, Pfarrer, Seelsorger und Kirchendiener nebeneinander³⁾ Ist es ein Hinweis darauf, daß, wie Art. 5 der Confessio Augustana

¹⁾ Schlesische Kirchen- und Schulordnungen von der Reformation bis ins 18. Jahrhundert, herausgegeben von Hans Jessen und Walter Schwarz, 1938 als Band 1 der Quellen zur Schlesischen Kirchengeschichte.

²⁾ a. a. O. S. 68.

³⁾ a. a. O. S. 68.

sagt, das Predigamt eingesetzt ist, nicht allein das Evangelium zu lehren, sondern auch das Sakrament zu reichen?

Eine Ordnung, nach der die verschiedenen Bezeichnungen gebraucht werden, festzustellen fällt schwer. In den Kirchenordnungen der Herrschaften Freudenthal und Goldstein⁴⁾ wird Prediger gesagt, wenn es um den Dienst der Verkündigung, also etwa um die Trauung geht, Kirchendiener, soweit der Gehorsam gegen den Senior inbetracht kommt, Pfarrer, wenn das Vorgesetztenverhältnis zu den Schuldienern und Kirchschreibern, auch die Verwaltung des Pfarrgutes betroffen wird, Priester, soweit ihr Konvent erwähnt wird. Die Piegitzer Kirchenordnung vom Jahre 1594⁵⁾ braucht das Wort Priester an den Stellen, wo das gottesdienstliche liturgische Handeln geordnet wird, Pfarrer im Kapitel „Kirchenordnung auf den Dörfern“⁶⁾, in der Fauerischen Kirchenordnung vom Jahre 1655⁷⁾ ist es der Priester, der kopuliert und am Altar amtet, während im übrigen die Geistlichen, der Primarius und die zwei Diakoni genannt werden.

Die Bezeichnung Diakonus für den Geistlichen — Breslau nennt den Armenpfleger so —⁸⁾ taucht schon 1540 auf.⁹⁾ In der Schweidnitzer Kirchenordnung vom Jahre 1654¹⁰⁾ wird deutlich, daß die Diakoni anstelle der Kapellane getreten sind. Auch hier wirkte die von der Reformation vorgefundene Ordnung des Pfarramtes noch lange nach. Die Stellung der Diakoni, die vom Grundfatz gesehen neben dem Primarius hätte gedacht werden müssen, war in der Praxis unter ihm gestaltet und die Unterschiede in Verantwortung und Ehren werden auf das Genaueste ausgearbeitet.

Kein wesentlicher Unterschied aber ist zwischen Priester und Pastor gemacht. Noch ist lebendig die Anschauung, daß im „göttlichen Amt“ der Herr Christus selbst der höchste Priester und Pastor ist und durch sein Evangelium kräftiglich wirkt¹¹⁾. Darin stimmen mit den Kirchenordnungen die Bekenntnisschriften überein. Ist in ihnen die Mannigfaltigkeit der Bezeichnungen viel geringer, was sich aus dem verschiedenen Charakter beider zur Genüge erklärt, kommt in ihnen die

⁴⁾ a. a. D. S. 88.

⁵⁾ a. a. D. S. 161 ff.

⁶⁾ a. a. D. S. 175.

⁷⁾ a. a. D. S. 235.

⁸⁾ a. a. D. S. 6.

⁹⁾ a. a. D. S. 32.

¹⁰⁾ a. a. D. S. 267.

¹¹⁾ a. a. D. S. 215.

Bezeichnung : Geistlicher nur zweimal vor, ohne daß evangelische Prediger gemeint sind¹²⁾, vielmehr der ecclesiasticus status¹³⁾, was den grundsätzlichen Unterschied der Reformation vom Katholizismus aufdeckt, so findet sich doch häufig, auch in bezug auf den evangelischen Pastor die Bezeichnung: Priester. Erst einer späteren Zeit ist es vorbehalten geblieben, Predigtamt und Priesteramt zu trennen. Wo der Pastor nur noch Prediger und Lehrer ist, wo die Kanzel den Altar verdrängt, wo die Kirche zum Lehrsaal wird, wo das verbum sacramenti vergessen und verachtet wird, wo die Beichte und die Absolution nur noch Schatten, keine Wirklichkeit mehr sind, da bleibt kein Raum für den Priester. Daß damit aber auch dem Pastor der Boden unter den Füßen fortgezogen wird, kann auf die Dauer nicht verheimlicht werden. Übrig bleibt der Prediger oder noch besser: der Redner.

2. Martin Luther hat recht, wenn er den Pfarrern sagt: Unser Amt ist nun ein ander Ding worden, denn es unter dem Papst war¹⁴⁾. Es wird leicht vergessen, daß dies Wort gerade im Zusammenhang mit Worten steht, die die eingeriffene Verachtung des Sakraments beklagen. Darin unterscheidet sich aber das evangelische vom päpstlichen Amt, daß dieses zwingt, während jenes nun „ernst und heilsam worden“: „darum darfst du hier kein Gesetz stellen wie der Papst; streiche nur wohl aus den Nutz und Schaden, Not und Frommen, Fahr und Heil in diesem Sakrament, so werden sie selbst wohl kommen ohne dein Zwingen“. Viel schärfer reißt Luther 1522 in seiner Schrift: Von dem Mißbrauch der Messe den Unterschied auf, in der er beweisen will, daß das einige, rechte, wahrhaftige Predigeramt gleichwie das Priestertum und Opfer allen Christen gemein ist und lediglich der Ordnung halber, da an sich alle Gewalt und Macht haben zu predigen, so gewiß die Gemeinschaft des Amtes nicht aufgehoben wird, dazu bestimmten Personen vorbehalten ist. Liegt es an einer Nachwirkung dieser Gedanken der ersten revolutionären Zeit, daß sich das Wort „geistliches Amt“ weder in den Bekenntnisschriften, noch in den Kirchenordnungen findet? Es begegnet uns statt dessen: Predigtamt, auch Kirchenamt, Ministerium.

Dieses Predigtamt — das kehrt immer wieder — ist ein Befehl, den Gott mit ausdrücklichen Worten gegeben hat. Von diesem Befehl redet der Herr Christus Ev. Joh. 20. So

¹²⁾ conf. aug. Art. 28.

¹³⁾ Ap. Art. 28.

¹⁴⁾ Vorrede zum Kleinen Katechismus.

die Liegnitzer Kirchenordnung vom Jahre 1594¹⁵⁾. „Aus der Ordnung göttlichen Befehls, müssen, so heißt es 1527 in der Kirchenordnung des Herzogs Friedrich zu Liegnitz¹⁶⁾, zu solchem Werk der Predigt des heiligen Evangeliums besondere Arbeiter und Diener sein.“ Nicht nur in menschlicher Ordnung, bloß um der Ordnung wegen: „Der Sohn Gottes sendet sie und will kräftiglich durch das Evangelium wirken¹⁷⁾. Diemeil nu Gott die Kirchen durch sein Wort sammeln will, hat er auch Personen dazu gegeben und geordnet. Es ist die überschwengliche Barmherzigkeit und göttliche Ordnung, daß das Predigtamt bleibt. Gottes Sohn erhält's gegen Teufel, Tyrannen und Ketzer. Die Erhaltung und Kraft des Ministerii Evangelici ist nicht unser Menschenwerk, sondern des Herrn Christi“¹⁸⁾ — so die Liegnitzer Kirchenordnung vom Jahre 1594.

Das geistliche Amt ist also mitnichten aufgehoben, auch wenn es sich dem katholischen Amtsbegriff gegenüber gewandelt hat. Im göttlichen Auftrag hat sich nichts geändert. Darin stimmen die Kirchenordnungen mit der Confessio Augustana völlig überein, die im Art. 5 aussagt: Gott hat das Predigtamt eingesetzt. Und Luther selbst sagt in der Auslegung des Ev. Johannes 14¹⁹⁾: der heilige Geist schwebt nicht oben über den Wolken, sondern ist hienieden, wo ihn Christus hinweist, — man soll also nicht hinaufgaffen, sondern ihn ziehen und vereinigen in das Amt und Regiment der Christenheit, des Wortes und Sakraments, und daselbige hoch heben und preisen, daß wo das ist und wer es empfalet, daß gewißlich der hl. Geist dabei ist und empfangen wird und dadurch wirket, die Herzen erleuchtet und Erkenntnis Christi oder den Glauben gibt und also aus Sünden rein und heilig macht.“ Wenn also Paul Drews²⁰⁾ urteilt, die Reformation habe den geistlichen Stand zu einem bürgerlichen Stand gemacht, so ist dies in sozialer Hinsicht richtig gesehen, bedeutet aber nicht, wie gern mißverstanden, die Säkularisation des geistlichen Amtes. Es ist nicht um der Ordnung willen im sozialen Bereich errichtet, weil nun einmal nicht alle und nicht alle zugleich reden können; es ist *iuris divini*.

¹⁵⁾ a. a. D. S. 144.

¹⁶⁾ a. a. D. S. 12.

¹⁷⁾ a. a. D. S. 89.

¹⁸⁾ a. a. D. S. 150.

¹⁹⁾ a. a. D. S. 150.

²⁰⁾ Der evangelische Geistliche 1905, S. 10.

Darum ist es nun auch göttlicher Befehl, dem die Herrschaft, die eine Kirchenordnung erläßt, wie die Siegnitzsche vom Jahre 1594, folgt, wenn sie der Kirche Hilfe zu tun willig sich erklärt und zur Unterhaltung des Predigtamtes treulich sich verpflichtet und auch alle Städt und ehrlich Regiment verpflichtet weiß²¹⁾.

3. Lehre und Wandel, in dieser doppelten Hinsicht werden die Forderungen an die Träger des geistlichen Amtes gestellt.

Ruther hat in seiner Schrift wider Hans Worst 1541 in großer Deutlichkeit darauf hingewiesen, daß die heilige Kirche keine Lügen, noch falsche Lehre leiden kann und mag, „sondern muß eitel heiliges, wahrhaftiges Wort, das ist, allein Gottes Wort lehren . . . Wie könnte es auch anders sein? Weil Gottes Mund der Kirchen Mund ist . . . Ein Prediger muß nicht das Vaterunser (Vergib uns unsere Schuld) beten noch Vergebung der Sünden suchen, wenn er gepredigt hat — wo er ein rechter Prediger ist, sondern mit Jeremias sagen und rühmen, Jer. 17,16: Herr, du weißt, daß, was aus meinem Mund gegangen ist, das ist recht und dir gefällig, ja mit S. Paulus, allen Aposteln und Propheten trotzlich sagen: haec dixit Dominus, das hat Gott selbst gesagt. Et iterum: ich bin Apostel und Prophet Jesu Christi gewesen in dieser Predigt. Hier ist nicht not, ja nicht gut, Vergebung der Sünde zu bitten als wäre es unrecht gelehrt, denn es ist Gottes und nicht mein Wort, das Gott mir nicht vergeben soll noch kann, sondern bestätigen, loben, krönen und sagen: Du hast recht gelehrt, denn ich habe durch dich geredet und dein Wort ist mein. Wer solches nicht rühmen kann von seiner Predigt, der lasse das Predigen anstehen, denn er lügt gewißlich und lästert Gott.“ . . . „Das Leben kann wohl Sünde und unrecht sein, ja ist leider allzu unrecht; aber die Lehre muß schnurrecht und gewiß, ohne alle Sünde sein. Darum muß in der Kirche nichts denn allein das gewisse, reine und ewige Gottes Wort gepredigt werden“.

Es bedeutet darum keine Laxheit, sondern ist in der Sache begründet, wenn die Kirchenordnungen, die im übrigen des Wandels nicht vergessen, das Hauptgewicht auf die rechte Lehre legen. „Unsere Untertanen sollen mit dem reinen klaren Wort das hl. Evangelii als mit der einigen Speise unser Seelen zur Ehre Gottes und Vollbringung seines göttlichen Willens gelehrt, zum ewigen Leben erhalten und also

²¹⁾ a. a. O. S. 215.

christlich nach dem Befehl unseres Herrn Jesu Christi versorget werden“, so Herzog Friedrich zu Siegnitz, Brieg usw.²²⁾ Darum will er fromme, tüchtige, gelehrte Männer, die der heiligen Schrift erfahren, das göttliche Wort zu predigen und geschickt sind, durch welche unser Volk zum rechten Glauben, zur Liebe Gottes und des Nächsten . . . gewiesen würde²³⁾. Gerade in dieser Kirchenordnung vom Jahre 1527 wird deutlich, wie persönliche Erfahrung und persönlicher Einsatz bei ihrem Erlaß beteiligt waren.

Es hieße nun eine Geschichte der Schlesiſchen Kirchenordnungen schreiben, ihrer Entstehung und Auswirkungen, wozu noch mancherlei Vorarbeit nötig ist, wenn man die Merkmale, die jeweils für die reine Lehre aufgestellt worden, zusammentragen wollte. Zugleich wären auch die Fronten zu zeichnen, gegen die sich die reine Lehre jeweils absetzt. Es ist dies zunächst die papistische Lehre, in der „das Licht der göttlichen Gnade und Wahrheit nicht ohne merklichen Zorn Gottes um unserer Sünde willen so lange mit mannigfaltigem Zusatz, Mißbrauch und Menschengeboten ist verfinstert worden“²⁴⁾, es sind sodann die Sakramentsverächter, Wiedertäufer und Schwärmer, gegen die sich der Kampf bis ins 18. Jahrhundert hindurchzieht, „die heimlichen Schwärmereien und tückmäuserischen Pietisten“, wie die Schweidnitzer Kirchenordnung vom Jahre 1714²⁵⁾ sagt. Es wäre ja wunderbar, wenn der Zweifrontenkrieg der Reformation nicht auch in den Schlesiſchen Kirchenordnungen seinen Niederschlag gefunden hätte. Indessen zeigt sich auch in den Bestimmungen über die Lehre der vermittelnde Charakter des Schlesiens und die besondere Situation des Grenzlandes. Es wird zwar mit aller Klarheit die Richtschnur angegeben, so etwa in der Kirchenordnung für die Stadt Neumarkt vom Jahre 1540²⁶⁾: „Der Prediger soll sich bekennen der Augsburgerischen Konfession und derselben Apologie gemäß beineben den heiligen biblischen Schriften der Propheten und Aposteln zu lehren“, oder in dem Mandat Herzog Georgs II. vom Jahre 1753, das Irrlehre, so nicht in den Prophetischen und Apostolischen Schriften und approbierten Symbolis, deren Grund und Inhalt in der Augsburgerischen Konfession und ihrer Apologie, dem Corpore doctrinae der Kirchen in des Kurfürsten zu Sachsen Lande, der Mecklenburgischen Agenda, in den Schriften

²²⁾ a. a. D. S. 11.

²³⁾ a. a. D. S. 12.

²⁴⁾ a. a. D. S.

²⁵⁾ a. a. D. S. 295.

²⁶⁾ a. a. D. S. 32.

Luthers und was hiermit stimmt, begriffen sei“, nicht zu lassen will. Aber es kam doch, wie die Schweidnitzer Kirchenordnung vom Jahre 1654 zeigt²⁷⁾ gleichzeitig mit der Betonung der *confessio Augustana invariata*, die „gegen Jedweder Gegenteil sowohl *dehortando* als *refutando* zu verteidigen“ sei, zur pädagogischen und politischen Weisheit gemahnt und die Geistlichkeit gewarnt worden: „Alles nach christlicher Bescheidenheit; denn wie der gemeine Mann den größten Teil konstituieret, also soll sich nach ihm gerichtet werden, daß er aus seinem Katechismus seines Glaubens gewiß sei . . . sintemalen es doch die unfehlbare Wahrheit ist, daß je einfältiger und sanftmütiger wir glauben und leben, je annehmlich und erbaulicher wir Gott dem himmlischen Vater und unserem Nächsten sein und bleiben.“

Wie weit das allgemein hervortretende Interesse an der Einigkeit der Lehre²⁸⁾ rein kirchlich oder auch politisch bestimmt ist, wird sich im einzelnen schwer unterscheiden lassen. Daß der Fürst auch einen staatsmännischen Blick beweist, zumal in einer Zeit, in der sich der Grundsatz *cuius regio eius religio* durchsetzt, wenn er auf die Glaubenseinigkeit seiner Untertanen dringt, ist unzweifelhaft. Daher zieht sich durch die Kirchenordnungen bald Mahnung, bald Verbot der Disputationen der Geistlichen. „Durch die Prediger soll unser Volk nicht zu Aufruhr und Uneinigkeit (wie Gott erbarmt an etlichen Örtern geschehen), sondern zum rechten Glauben einträchtig und feierlich gewiesen werden“, so Friedrich II. in der Liegnitzer Kirchenordnung vom Jahre 1527²⁹⁾; 1654 mahnen die Deputierten der Gemeinde Schweidnitz nicht ohne Hinweis auf die *ecclesia admodum pressa*, „damit nicht dem Evangelischen Exercitio und dieser konzedierten Kirche Nachteil und Gefahr, den Nachkommen Verlust der heilsamen Mittel ihrer Seelen Seeligkeit auf den Hals gezogen werde“, die Geistlichen alles unerbauliche Gezänke beiseite zu lassen.

4. Lehren, strafen, trösten, ist das Amt des Pastors. Natürlich darum die Mahnung, selbst nicht schuldig zu werden, die Forderung eines mit dem Wort übereinstimmenden *Lebenswandel*s. „Zu solchem Werk der Predigt des heiligen Evangelii müssen besondere Arbeiter und Diener sein, eines ehrbaren züchtigen Wandels, d. i. die nicht allein an den Dingen, so der Seelen Heil belanget, getreulich und

²⁷⁾ a. a. D. S. 272.

²⁸⁾ a. a. D. S. 27.

²⁹⁾ a. a. D. S. 12.

väterlich die Menschen wissen zu unterweisen, sondern ihnen auch ein gut christlich Ebenbild durch ihr unsträflich Leben vortragen.“ Im einzelnen fehlt es nicht an Vorschriften, die mancherlei Schlüsse auf die Entwicklung des evangelischen Pfarrerstandes zulassen und zusammen mit den Visitationsfragen und -berichten eine Fundgrube für die Geschichte des evangelischen Pfarrhauses, zugleich auch für die Erkenntnis des kirchlichen Gemeindelebens und der kirchlichen Sitte bilden.

Zum Wandel gehört die Würde des Auftretens. Noch ist es das Amt, das die Person trägt. Die Breslauer Kirchenordnung vom Jahre 1557 sagt: „Es tragen sich auch unsere Pfarrherrn, Kaplane und Diakoni ganz ehrlich in ihren langen Kleidern, wie ihnen gebührt, als geistliche Personen³⁰⁾. Die Alben und Chorröcke werden offenbar in der Sakristei aufbewahrt; sie zu jeder Zeit sauber und rein zu halten, legt die Schweidnitzer Kirchenordnung in ihrem 7. Nachtrag vom Jahre 1726 dem Oberglockner auf.

5. Die vornehmste Amtspflicht ist die Predigt. Die Neumarkter Kirchenordnung vom Jahre 1540 bestimmt z. B.³¹⁾: Der Prediger soll alle Sonntage und Feste die gewöhnlichen Evangelia erklären und auslegen, sowohl auch alle Donnerstage in der Woche eine Predigt zu tun schuldig sein; desgleichen in den Fasten auf den Abend zum complet die Predigten vom Leiden und Sterben des Herrn Christus, auf die Diensttage und Freitage nach Mitfasten, wie zuvor in der Gewohnheit zu halten, tun . . . Der Diakonus predigt alle Sonntage zur Vesper, an den dritten Feiertagen der Hohen Feste, am Ostermontag nachmittag. Auch an den Aposteltagen findet Predigt statt, worüber genaue Vorschriften ergehen, z. B. in der Jauerschen Kirchenordnung 1655 oder in der von Juliusburg³²⁾. Zur Predigt tritt die Verwaltung des Sakraments; ferner das Beicht hören: „daß der Diakonus die confitentes ohne Beschwer höre, zu welcher Zeit sie kommen, es sei am Sonnabend zur Vesper, oder andere Vigilien, oder auch am Sonntag des Morgens“, so die Neumarkter Kirchenordnung; aber auch andere regeln genau den Predigt- und Sakramentsdienst und das Beichtsitzen, wie z. B. die Militzcher Kirchenordnung vom Jahre 1709. Ausdrücklich weist die Militzcher Kirchenordnung vom

³⁰⁾ a. a. D. S. 42.

³¹⁾ a. a. D. S. 32 f.

³²⁾ a. a. D. S. 531.

Jahre 1596 darauf hin, daß die „private Absolution aus wichtigen Bedenken in den Kirchen der Reformation beibehalten worden ist“ und ordnet an, daß „die Konfiteuten (welche Sonnabends zur Beichte erscheinen sollen) nicht in gemein, sondern eine jede Person besonders gehört und absolviert werden soll“³³⁾. Die vielfach in den evangelischen Kirchen Schlesiens vorhandenen Beichtstühle aus evangelischer Zeit erhalten durch diese literarischen Quellen neues Licht. Wo mehrere Geistliche an einer Kirche standen, scheint jeder seinen Beichtstuhl gehabt zu haben, was die Kirchenordnung von Juliusburg vermuten läßt, die bestimmte Gruppen der Gemeinde dem Beichtstuhl des Diakonus zuweist. In diesem Zusammenhang gewinnt auch die Frage der Visitationeninstruktion für das Wohlauische Fürstentum aus dem Jahre 1656³⁴⁾: „ob der Pastor Sonnabends oder Sonntags pflege Beichte zu sitzen und ob er jeden absonderlich oder deren etliche zusammen absolviere?“ und die Anordnung der Riegnitzschen Kirchenordnung vom Jahre 1514³⁵⁾: „es sollen auch die Pfarrherrn . . . nicht am Sonnabend zu Felde laufen und den ganzen Tag kein Buch in die Hand nehmen, sondern am Sonnabende ihre Lehre und Lectio übersehen und nachmittag ihrer Vesper und des Beichthörens warten und daran keinen Fleiß sparen“ ihren Hintergrund.

Die Katechismuspredigt, die sich bis ins 17. Jahrhundert — Kirchenordnung Lauban, um 1666³⁶⁾ — leitet schon zu der Aufgabe der Unterweisung über, der Katechismuslehre, dem das Katechismusexamen der Brautleute, z. B. Militischer Kirchenordnung vom Jahre 1596³⁷⁾ entspricht. Herzog Friedrich II. befiehlt in der Brieger Kirchenordnung vom Jahre 1542: „Es ist unser Befehl, daß die Pfarrer bei ihrem Volk die Lehre vom Glauben, welche man den Katechismus nennt, treulich und fleißig fördern sollen.“ Es wird ausdrücklich „befohlen, so der Pfarrer nach jemand schicket und ihn zu sich fordert, ihn zu hören und zu unterrichten, sonderlich wenn sich Leute in den Ehestand begeben wollen, daß er keineswegs außen bleibe und zu ihnen gehe“³⁸⁾.

Ganz regelmäßig wird unter die Amtspflichten die Krankenseelsorge gerechnet. Darum unter den Bisi-

³³⁾ a. a. D. S. 508.

³⁴⁾ a. a. D. S. 345.

³⁵⁾ a. a. D. S. 175.

³⁶⁾ a. a. D. S. 396.

³⁷⁾ a. a. D. S. 510.

³⁸⁾ a. a. D. S. 38.

tationsfragen auch die: ob der Pastor und Diaconi zu den Kranken kommen, so sie gebeten werden?, so die Piegn. Kirchenordnung vom Jahre 1594³⁹⁾, ob er die Kranken auch aufgefördert besuche und tröste?, so die Visitationeninstruktion für das Fürstentum Wohlau 1656⁴⁰⁾. Wobei bemerkenswert der Unterschied der Frage und der darin verborgenen Forderung ist. Dort tritt die lutherische, hier die reformierte Haltung zutage, was auch dadurch bestätigt wird, daß im ersten Fall die Fragen an den Pastor selbst, im zweiten Fall an Gemeindeglieder über ihren Pastor gestellt werden. Dort Hochachtung des geistlichen Amtes, hier Vorzugsstellung der Gemeinde. Die Kirchenordnung für das Fürstentum Ols fordert darum, weil die Pfarrer, wenn sie ungerufen erscheinen, bisweilen zur ungelegenen Zeit zu den Kranken kommen, daß sie ihre Predigtzuhörer mit Fleiß vermahnen, ihre Seelsorger in Krankheiten zeitig rufen zu lassen und es nicht zulange zu verschieben⁴¹⁾.

Die Gefangenen-seelsorge regelt die Breslauer Kirchenordnung vom Jahre 1557: „Man hält auch alle Freitag ein Sermon den armen Gefangenen, so in eines ehrbaren Rats Gefängnis liegen; man hält auch mit denjenigen, so zum Gericht ausgeführt werden, etliche Tage zuvor Beichte und Kommunion, desgleichen mit den anderen, so es begehren und lange inne gelegen“⁴²⁾.

5. Wenn Art. 14 der Confessio Augustana sagt, daß niemand in den Kirchen öffentlich lehren oder predigen, oder Sakrament reichen soll ohne ordentlichen Beruf — nisi rite vocatus — so ist nach allem, was die lutherischen Bekenntnisschriften über die Einsetzung des Predigtamtes lehren und was die lutherischen oder luth. beeinflussten Kirchenordnungen voraussetzen, nicht daran zu zweifeln, daß *vocatio* einen doppelten Sinn hat: es bedeutet einmal die göttliche Berufung, den Auftrag des Erzhirten seine Schafe zu weiden. Zum anderen die Bestellung einer Person zur Ausübung dieses Auftrages in einer bestimmten Gemeinde. Es ist deshalb kein Widerspruch zu der Anschauung, daß das Predigtamt *juris divini* ist, wenn über die Berufung im einzelnen sehr konkrete, an äußere Formen gebundene Bestimmungen gegeben werden. Maßgebend ist der in der Piegnitzer Kirchenordnung vom Jahre 1594 aufgenommene Satz: „Und ist der Herr Christus

³⁹⁾ a. a. D. S. 158.

⁴⁰⁾ a. a. D. S. 345.

⁴¹⁾ a. a. D. S. 382.

⁴²⁾ a. a. D. S. 41.

auch kräftig durch sein Evangelium und Sakrament, wenngleich die Personen nicht ohne Mittel, sondern durch der Kirchen Gliedmaß berufen sind⁴³⁾. Tatsächlich finden wir nun die verschiedenen Glieder der Kirche: das Predigamt, die Kirchenleitung und die Gemeinde bei der *vocatio*, die in einer Mehrheit von Handlungen sich entfaltet, in der *praesentatio* oder *vocatio* im engeren Sinn, dem *examen*, der *ordinatio*, der *confirmatio* und der *introductio*, beteiligt. Noch ist nicht überall und alles von Anfang vorhanden; aber in den Grundlinien ist die Ordnung klar.

Um bei der Gemeinde anzufangen: Die Schlesiſchen Kirchenordnungen wissen — trotz der Schmalkaldischen Artikel — nichts von einem protestantischen Grundgesetz, daß die Gemeinde das Recht habe, den Pfarrer zu wählen. Wohl gibt es solche Fälle. So hat z. B. die evangelische Bürgerschaft von Schweidnitz das *jus patronatus* Pfarrer und Diaconos zu erwählen und vorzieren⁴⁴⁾ und die Gemeinde vertraut diese wichtigste Sache 6 Deputierten außer den Geistlichen. Aber bemerkenswert ist eben die Lage dieser Gemeinde unter katholischer Obrigkeit mit katholischen Ständen; aus ihr erklärt sich das Wahlrecht der Gemeinde. Nahe liegt der Vergleich mit den reformierten Gemeinden des Westens, die sich gleichfalls im Gegensatz zu ihren Obrigkeiten zum Evangelium bekannnten und durch diese Erfahrungen belehrt die Gemeinde in ganz anderer Weise in den Mittelpunkt stellen wie die lutherisch bestimmten Teile Mittel- und Ostdeutschlands. Hier war die Reformation bei aller Bereitwilligkeit im Volk von der Obrigkeit eingeführt, geschützt und erhalten. So erklärt sich die Entscheidung Herzog Friedrichs II. zu Riegnitz und Brieg: Wir lassen noch wohl zu, daß die Lehnherren wie früher Pfarrherrn berufen und wählen⁴⁵⁾. Dem entspricht, daß die Obrigkeit sich auch vorbehält bei der Remotion der Willkür zu steuern oder selbst die Absetzung zu verfügen; unter Umständen ein Schutz der Pfarrer vor Willkür der Patrone oder der Gemeinden⁴⁶⁾. Vorgesehen aber wird, z. B. in der Riegnitzschen Kirchenordnung vom Jahre 1677, daß „*consensus ecclesiae* dazu expreß requiriert und keine ohne Probepredigt noch wider ausdrückliche Einwilligung und auch erhebliche Kontradiction der Gemeinde der Kirche obtrudiert werde, denn wie die Pfarrer zu rechts

⁴³⁾ a. a. D. S. 151.

⁴⁴⁾ a. a. D. S. 269.

⁴⁵⁾ a. a. D. S. 37.

⁴⁶⁾ a. a. D. S. 37.

Kirchendiener zu nennen, also sind sie auch mit Vorbewußt und Genehmigung der ganzen Kirche zu berufen⁴⁷⁾.

Die Prüfung wird eingeführt, um nur geeignete Kräfte ins Predigtamt gelangen zu lassen. Sie folgt in den ersten Zeiten der *vocatio*, und ist Sache der Superintendenten und Senioren und anderer Geistlicher, kurz des Predigtamtes selbst, und hat die Lehre und das Leben zu ihrem Gegenstand⁴⁸⁾. Genauer sagt die Biegnitzsche Kirchenordnung vom Jahre 1677⁴⁹⁾: „daß der *vocandus* in S. Schrift wohl belesen sei, die *Augustanum Confessionem*, derselben *Apologie*, beide *catechismos Lutheri* und *Formulam Concordiae* ihm bekant gemacht und seiner Theologie auf Universitäten richtig studieret habe, werde das Examen bei der Ordination erhärten“. Es ist deutlich, daß neben dem Wissen die Eignung des Kandidaten für das geistliche Amt, die lautere Lehre und der untadeliche Lebenswandel von den Examinatoren festgestellt werden soll. Die rein wissenschaftliche Prüfung ist dieser Zeit fremd und bleibt dem Jahrhundert der Wissenschaft vorbehalten.

Nach vorangegangener Prüfung wird der in eine Pfarrstelle berufene Kandidat *ordiniert*. Die Biegnitzer Kirchenordnung vom Jahre 1594 regelt bis ins einzelne nach Wittenberger Vorbild die Ordination und ihre Feier⁵⁰⁾. Auch hier wird belegt, daß das Examen feststellen soll, daß der Berufene „ziemlichen Verstand hat in christlicher Lehre und nicht mit falscher Lehre besleckt ist“ und davon die Zulassung zur Ordination abhängig ist. Das erste ist eine Vermahnung, zu bedenken, daß dieses Amt ein Dienst sei, darin der Herr Christus selbst wirkt und damit eine ewige Kirche sammelt. Dabei fordert Gott gleichwohl, daß wir treue Diener seien, d. i. daß wir die Lehre recht lernen, beständig in rechter Lehre, im Dienst fleißig seien, der Kirchen zu gewöhnlicher Zeit warten und sonst züchtiglich leben. Es folgt eine Zusage des Ordinandens, er wolle dies mit Gottes Hilfe treulich tun und halten. Die Ordination soll nach der Predigt im Sonntagsgottesdienst erfolgen, „und soll die *Forma* gehalten werden, wie sie der ehrwürdige Herr Doctor Martinus Luther gestaltet hat, nämlich *lectio*, Gebete, Auflegung der Hände und Befehlung des Ministerii“. „Diese Ordination ist ein öffentlich Zeugnis bei der Kirche, daß diese Person be-

⁴⁷⁾ a. a. D. S. 411 f.

⁴⁸⁾ a. a. S. 37, auch 398.

⁴⁹⁾ a. a. D. S. 411 f.

⁵⁰⁾ a. a. D. S. 152.

rufen sei und Befehl habe, das Evangelium zu predigen und die Sacramente zu reichen. Und ist recht, daß die ganze Versammlung im Anfang dieses großen Werks Gott anrufe und für diese Person und in gemein um Erhaltung des Ministeriums und Erhaltung der Kirchen ernstlich bitte.“⁵¹⁾

Die Bestätigung ist Sache der Obrigkeit. So behält sich die Herzoginwitwe Sidonia Catharina, auch wenn Rat und Gemeinde Teschen den Pfarrer wählen und berufen, die Konfirmation vor⁵²⁾. Vom königlichen Amt erwartet die Gemeinde Schweidnitz⁵³⁾, von der hohen Obrigkeit die Delsnische Kirchenordnung vom Jahre 1664, von der Kgl. Regierung die Liegnitzsche vom Jahre 1677 die Konfirmation.

Nicht einheitlich ist die Introduction an Ort und Stelle, die bald freigelassen wird⁵⁴⁾ oder wie zu Dels genau geordnet⁵⁵⁾, wobei die Zueignung an diese Gemeinde und die Weisung der Gemeinde an ihren neuen Pastor das Eigentümliche, von der Ordination, die Gott anruft, Unterscheidende ist. Der Einführung folgt die Übergabe der Agenda, des Inventariums, der Bibliothek, der Kirchenbücher, Seelen- und Beichtregister usw.

Auf Grund dieses gesamten Tatbestandes begreift man, wie lutherische Theologen zur Lehre von den drei Ständen in der Kirche gekommen sind, die noch in Th. Kliefoth ihren Verteidiger gefunden hat. Es wird aber auch in den Kirchenordnungen schon deutlich, wie sich die Stellung des Fürsten als des praecipuum membrum der Gemeinde verandelt in den Nachfolger des nicht vorhandenen Bischofs. Diese Beobachtung ist wichtig auch für die Betrachtung des geistlichen Amtes. Wenn nach der Delsnischen Kirchenordnung vom Jahre 1604⁵⁶⁾ der investierende Senior den knieenden Investendus mit aufgelegter Hand „kraft Fürstlicher Autorität“ konfirmiert, die Seelen der ganzen Gemeinde auf ihn legt usw. und tut das alles im Namen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes, so ist hier eine Linie angedeutet, die unter Umständen dem Geistlichen zwar den Schutz und Hilfe der Obrigkeit bringen konnte, wie Friedrich II. im Jahre 1542 den Pfarrern aufgibt, es seinem Erbherrn anzuzeigen, wo einer aus eigenem Willen der Aufforderung zum Pfarrer zu

⁵¹⁾ a. a. D. S. 153.

⁵²⁾ a. a. D. S. 56.

⁵³⁾ a. a. D. S. 270.

⁵⁴⁾ a. a. D. S. 412.

⁵⁵⁾ a. a. D. S. 412.

⁵⁶⁾ a. a. D. S. 385 f.

kommen nicht folgt, und wo ihn derselbige nicht straft, es ihm, dem Herzog anzuzeigen, der selbst einsehen und strafen will,⁶⁷⁾ die aber doch, zumal unter den völlig veränderten Verhältnissen der Zukunft die Unhaltbarkeit jener Lehre von den drei Ständen in der Kirche bereits klar macht. Sie ist nur eine Theorie, die sich auf die Erfahrung bestimmter Zeitungsstände berufen kann, aber mit diesen vergeht.

II.

1. Zunächst fällt auf, daß das Wort: *Gemeinde* oder *Gemeine* selten vorkommt; nicht öfter als 13 mal in 61 Kirchenordnungen und ihren Zusätzen; und in verschiedener Bedeutung. Des öfteren wird die *Gemeine* gegenübergestellt den Ratsmännern, den Schöffen⁶⁸⁾, der Obrigkeit⁶⁹⁾, dem Patron⁶⁰⁾. Zum anderen wird von eingeparrten Gemeinden geredet⁶¹⁾. Sodann heißt die gottesdienstliche Versammlung *Gemeine*⁶²⁾. Ferner kommt das Wort vor in der Bedeutung der Gesamtgemeinde, von der ein mehr oder weniger großer Teil evangelisch ist⁶³⁾, also mehr im Sinn von Orts-gemeinde⁶⁴⁾. Zum geistlichen Amt wird die *Gemeinde* in ein Verhältnis gesetzt: die für die *Gemeine* tüchtig befundenen Kandidaten⁶⁵⁾; die Kirchendiener dienen der *Gemeinde*⁶⁶⁾: wir würden heute Kirchengemeinde sagen. Schließlich kommt *Gemeinde* vor in folgender Bedeutung: *Christliche Gemeinde*⁶⁷⁾, *Gemeine* im Sinn von Mt. 18⁶⁸⁾, *Gemeine* ein Volk nach I. Petr. 2⁶⁹⁾, ein Leib nach I. Kor. 12,25.

Mindestens so oft wie das Wort *Gemeinde* kommt das Wort *Volk* vor: „Das Volk soll mit christlichen Predigern versorgt werden.“⁷⁰⁾ Die Epistel wird im Abendmahls-gottesdienst deutsch „gegen dem Volk“ gelesen, der Pfarrer wendet sich zum Volk, wenn er das Evangelium verliest⁷¹⁾. Dem Volk werden die Sakramente behandelt und ihr Geheimnis treulich vorgelegt⁷²⁾, der Pfarrer soll „vor allem Volk“ ins Pfarramt gesetzt werden⁷³⁾; ihm wird das Volk treulich zu besorgen befohlen und das Volk wird gemahnt, sich gehorsamlich gegen ihren Pfarrherrn zu verhalten⁷⁴⁾. Die Pfarrer

⁶⁷⁾ a. a. D. S. 38.

⁶⁸⁾ a. a. D. S. 2.

⁶⁹⁾ a. a. D. S. 5.

⁶⁰⁾ a. a. D. S. 404.

⁶¹⁾ a. a. D. S. 343; 435.

⁶²⁾ a. a. D. S. 328; 433.

⁶³⁾ a. a. D. S. 404.

⁶⁴⁾ a. a. D. S. 86.

⁶⁵⁾ a. a. D. S. 75.

⁶⁶⁾ a. a. D. S. 470.

⁶⁷⁾ a. a. D. S. 321.

⁶⁸⁾ a. a. D. S. 470.

⁶⁹⁾ a. a. D. S. 467.

⁷⁰⁾ a. a. D. S. 13.

⁷¹⁾ a. a. D. S. S. 31.

⁷²⁾ a. a. D. S. S. 37.

⁷³⁾ a. a. D. S. 37.

⁷⁴⁾ a. a. D. S. 46; 89.

tragen die Lehre Christi, der Propheten und Apostel dem Volk vor⁷⁵⁾, unterwerfen das Volk mit rechtschaffener, reiner christlicher Lehre der Augsburgerischen Konfession gemäß⁷⁶⁾, erinnernd das Volk von den Ehegelübden⁷⁷⁾. Eine bestimmte Note erhält das Wort in folgenden Verbindungen: das gemeine Volk, das arme gemeine Volk, das arme unverständige Volk, auch Völklein, das nicht durch Ungleichheit der Zeremonien in Irrtum und Argernis gesetzt werden soll, treulich zur Kirche zu halten und zur Buße und Gehorsam der Obrigkeit zu vermahnen ist⁷⁸⁾. Auch ohne die Adjektive: die weil das Volk unvorsichtig ist und viel in verbotenen Graden heiratet.

2. Dieser Sprachgebrauch scheint in mehrfacher Hinsicht aufschlußreich. Zunächst wird die Gemeinde, das Volk in der Rolle der Untertanen sichtbar, als Objekt der Leitung, der Bewachung und Fürsorge: „meine armen Leut und Untertanen, so mir Gott befohlen“⁷⁹⁾. Der Fürst hat ja auch für seine Untertanen das Evangelium angenommen⁸⁰⁾, er fühlt sich verantwortlich für ihr Seelenheil⁸¹⁾; er läßt predigen⁸²⁾, er läßt gegen die Sakramentsirrllehrer, gegen die Wiedertäufer schreiben⁸³⁾, straft wegen Fernbleibens vom Gottesdienste⁸⁴⁾.

Zum anderen tritt uns Gemeinde oder Volk als etwas Gegliedertes entgegen. Die verschiedenen Stände treten auf; sie werden angesprochen, sie haben ihre Plätze, ihre besonderen Formen für die Amtshandlungen, ihre Gottesdienste, wie z. B. das Hausgesinde in die Frühpredigt geht⁸⁵⁾. Die geistlichen und weltlichen Herren, Ritterschaften, Adel, Städte, Bauernschaften werden in den Landen, in den Städten die cives honoratiores Geschworene, Älteste, Vorsteher, Geistliche neben Bürgerschaft, Vorsteher der Zünfte genannt⁸⁶⁾, oder Ratsfreunde, Räte, Prädikanten⁸⁷⁾. Der Bürgermann wird vom Adelsmann unterschieden⁸⁸⁾. Kurz, in ständischer Beziehung ist die Gemeinde reich und bis ins feinste gegliedert und alles andere als ein Haufe.

Auch in sozialer Beziehung bietet sich wenigstens in der Frühzeit ein mannigfaltiges Bild: die Armen, die Hausarmen, die Bettler, die Witwen, die armen Tagelöhner, Hand-

⁷⁵⁾ a. a. D. S. 55.

⁷⁶⁾ a. a. S. 140.

⁷⁷⁾ a. a. D. S. 140.

⁷⁸⁾ a. a. D. S. 42.

⁷⁹⁾ a. a. D. S. 72.

⁸⁰⁾ a. a. D. S. 12.

⁸¹⁾ a. a. D. S. 13; 36.

⁸²⁾ a. a. D. S. 17.

⁸³⁾ a. a. D. S. 84.

⁸⁴⁾ a. a. D. S. 40.

⁸⁵⁾ a. a. D. S. 36.

⁸⁶⁾ a. a. D. 236; 354; 268 f.

⁸⁷⁾ a. a. D. S. 55.

⁸⁸⁾ a. a. D. S. 53.

reicher, der Schaffer, die Siechenmagd, Krankenwärter, der Franzosenarzt, der Wundarzt, sie alle kommen in der Ordnung des gemeinen Kastens in Breslau vom Jahre 1523 vor.

Schließlich ist, wenn auch nicht überall und jederzeit, die politische und kirchliche Gemeinde dieselbe. Stärker als anderswo macht sich zwar die konfessionelle Frage in der praktischen Gestaltung in den Schlesiſchen Kirchenordnungen bemerkbar. Die Ordnung des gemeinen Kastens von Breslau vom Jahre 1523 schließt die Personen, die da wohnen unter den Äbten, Nonnen oder sonst unter den geistlichen Gütern aus⁸⁹⁾. Die Visitationsinstruktion für Brieg vom Jahre 1542 berührt die Schwierigkeit der Vererdigung derer, die „durch ihr ganzes Leben unsere christlichen ministeria verachten und als ketzerisch angeben, unter diesen ein groß Teil der Domherrn und Vikare samt ihren Kirchen. Weswegen die Visitatoren einem jeden ein frei Bekenntnis seines Glaubens abfordern sollen, ob er sich der Lehre, so der Fürst in seinen Landen wollen gepredigt und von männiglich für wahr, christlich und recht gehalten haben, halten will oder nicht, auf daß der Pfarrer auch wüßte, welche ihn als ihren Pfarrer erkannten⁹⁰⁾. In der Schweidnitzer Kirchenordnung vom Jahre 1714⁹¹⁾ wird die Hoffnung ausgesprochen, daß die auf Erden streitenden Kirchen der im Himmel triumphierend verewigten mit Einem Sinn ähnlich bleiben. Auch die Visitationsfrage an den Pastor im Jahre 1656⁹²⁾: ob sich viel Katholische in seinem Kirchspiel befinden oder viel Leute aus benachbarten katholischen Orten sich zu seiner Kirche halten . . . zeigt, daß sich damals im Fürstentum Wohlau politische und kirchliche Gemeinde nicht durchaus deckt. 1676 sieht die Briegische Kirchenordnung den Fall vor, daß in einer Kirchengemeinde die Kollatoren katholisch sind⁹³⁾ und empfiehlt den Kirchvorstehern die höchste Bescheidenheit, womit man nicht durch allzu großen rigor die Sache verärgere! Für ein derartiges Auseinandertreten von Orts- und Kirchengemeinde war der Sprachgebrauch vorbereitet. „Die frommen Christen⁹⁴⁾, dieser Ausdruck unterschied bereits, wenn auch individuell und auf dem Boden der Gemeinde. Wenn aber: Kirchkinder⁹⁵⁾, Pfarrkinder⁹⁶⁾,

⁸⁹⁾ a. a. D. S. 8.

⁹⁰⁾ a. a. D. S. 35.

⁹¹⁾ a. a. D. S. 295.

⁹²⁾ a. a. D. S. 346.

⁹³⁾ a. a. D. S. 404.

⁹⁴⁾ a. a. D. S. S. 6.

⁹⁵⁾ a. a. D. S. 32; 344; 471.

⁹⁶⁾ a. a. D. S. 64.

Kirchen und Gemeinen Gottes⁹⁷⁾, die Kirchen⁹⁸⁾ gesagt wurde, dann war die Unterscheidung im Ansaß wenigstens vorhanden, die dann im Wort: Glaubensgenossen⁹⁹⁾ durchgeführt ist.

Aber die Einheit von bürgerlicher und kirchlicher Gemeinde findet ihren Ausdruck in der Verantwortung, die nicht allein der Fürst, auch die Räte der Städte für ihre Bürger oder Gemeindeglieder in kirchlicher Hinsicht spüren. Die Teilnahme der Rats Herrn an kirchlicher Verwaltung, die Berufung der Pastoren und Bestallung zu Gemeindeämtern liegt nicht selten in ihren Händen oder unterliegt ihrer Mitwirkung¹⁰⁰⁾.

3. Wenn nun zunächst der Eindruck entsteht, daß die Gemeinde in den Kirchenordnungen stark zurücktritt, mehr die Rolle des Empfangenden übernimmt und wenig Aktivität zeigt, so darf nicht die Fülle der Gemeindeglieder übersehen werden, in denen Glieder der Gemeinde ihrer Kirche dienen. Der Repräsentationsgedanke einer späteren Zeit ist den Kirchenordnungen allerdings fremd. Aber es kann billig gezweifelt werden, ob gerade dieser Gedanke ein Zeichen und ein Fördernis wirklich lebendiger Gemeinden genannt werden kann. Vielmehr ist der Gedanke des Amtes, des Auftrages auch für den Dienst der Gemeindeglieder der ungleich tiefere und dem Wesen der Kirche entsprechend. Eigentümlich wie diese Ämter, so gewiß sie die Selbständigkeit eines verantwortungsfreudigen Mannes fordern, zugeordnet sind dem geistlichen Amt. Welches auch ihre Aufgabe, sie ist ausgerichtet daran, daß im Mittelpunkt steht die Verkündigung des Wortes Gottes und die Austeilung der Sakramente. Da sind die Kirchväter: sie legen Rechnung ab über die Kollekten¹⁰¹⁾, halten das Inventar, kurz besorgen die Wirtschaftsführung der Gemeinde¹⁰²⁾, sind verantwortlich dem Feuerschaden an Kirchlichen Gebäuden vorzubeugen¹⁰³⁾. Da sind die Kirchenknechte, die dem Pfarrherrn ansagen, wer und woran einer gestorben ist¹⁰⁴⁾, da sind die Glöckner¹⁰⁵⁾, die das Singen bei den wöchentlichen Morgengebeten und Sonntags andächtig verrichten, den Klingelbeutel umtragen und das Kirchstellenregister und die Kirchenbücher führen, Unterglöckner¹⁰⁶⁾ und Oberglöckner, die die Hostien backen und die

⁹⁷⁾ a. a. D. S. 63.

⁹⁸⁾ a. a. D. S. 140; 144; 148; 152.

⁹⁹⁾ a. a. D. S. 417.

¹⁰⁰⁾ a. a. D. S. 2.

¹⁰¹⁾ a. a. D. S. 282.

¹⁰²⁾ a. a. D. S. 443.

¹⁰³⁾ a. a. D. S. 25.

¹⁰⁴⁾ a. a. D. S. 34 f.; 280.

¹⁰⁵⁾ a. a. D. S. 310; 324.

¹⁰⁶⁾ a. a. D. S. 234; 296; 307

Alben und Kirchengewände reinigen; da sind die Kreuzträger¹⁰⁷⁾, die Totengräber¹⁰⁸⁾, die auch einmal die Jugend beaufsichtigen¹⁰⁹⁾; da sind die Kirchendiener, die den Blasbalg treten, der Kirche warten, Zinsen einnehmen helfen¹¹⁰⁾, die Kalkanten¹¹¹⁾, die Kirchenwarte und Turmschützen¹¹²⁾, der Kantor¹¹³⁾, der Organist¹¹⁴⁾, der Schulmeister¹¹⁵⁾. Besonders bedeutungsvoll die Obervorsteher und Vorsteher und Deputierten, die wie nach der Siegnitzschen Kirchenverfassung vom Jahre 1677 aus den evangelischen Ständen, der Ritterschaft und der gelehrten Bürgerschaft zu entnehmen waren¹¹⁶⁾ oder die schwierige Vertretung der Kirchengemeinde Schweidnitz zu verantworten hatten¹¹⁷⁾ und der von ihnen eingesetzte Administrator. So verschieden die Berufung der Pastoren vor sich geht, so bunt ist das Bild der Bestallung der Gemeindeämter. Dort werden sie aus den Ratsmännern und aus der Gemeinde verordnet¹¹⁸⁾; hier werden die Kirchväter aus den Ältesten gewählt¹¹⁹⁾, dort vom Bevollmächtigten des Landeshauptmanns bestellt¹²⁰⁾.

4. Nirgends liegt in Schlesien ein so fein ausgeflügelter Organisationsgedanke vor wie ihn Bugenhagen einst durchzuführen versucht hat. Das hat mancherlei Gründe, nicht zuerst wohl stammesmäßige, ganz abgesehen davon, daß ein Organisator vom Stil Bugenhagens in dem zersplitterten Schlesiens Kirchenwesen nicht aufgetreten ist. Ist nicht aber auch die Aufgabe der Gemeinde, die ihr im Hören gestellt ist — in diesem Verhältnis ist das Amt und die Gemeinde gesehen Prediger/Zuhörer¹²¹⁾ — eine viel größere als gemeinhin angenommen wird? Die Schlesiens Gemeinden haben in der Zeit der Kirchenordnungen keine Synoden gehabt; allein die Pastoren traten zu Synoden und Konventen zusammen und diese Konvente haben eine entscheidende Bedeutung für die Kirche und das geistliche Amt. Das Repräsentivsystem ist den Gemeinden fremd geblieben. Und doch ist das Wort Gottes von Generation zu Generation fortgepflanzt worden und hat sein Echo in Gebet und Gesang gefunden.

Breslau.

Oberkonsistorialrat Walter Schwarz.

¹⁰⁷⁾ a. a. D. S. 23.¹⁰⁸⁾ a. a. D. S. 304.¹⁰⁹⁾ a. a. D. S. 23; 45; 54; 281; 309.¹¹⁰⁾ a. a. D. S. 23.¹¹¹⁾ a. a. D. S. S. 45.¹¹²⁾ a. a. D. S. 288.¹¹³⁾ a. a. D. S. 23; 35; 237.¹¹⁴⁾ a. a. D. S. 45; 391.¹¹⁵⁾ a. a. D. S. 414.¹¹⁶⁾ a. a. D. S. 321.¹¹⁷⁾ a. a. D. S. 3.¹¹⁸⁾ a. a. D. S. 22.¹¹⁹⁾ a. a. D. S. 249; 281.¹²⁰⁾ a. a. D. S. 379; 470.